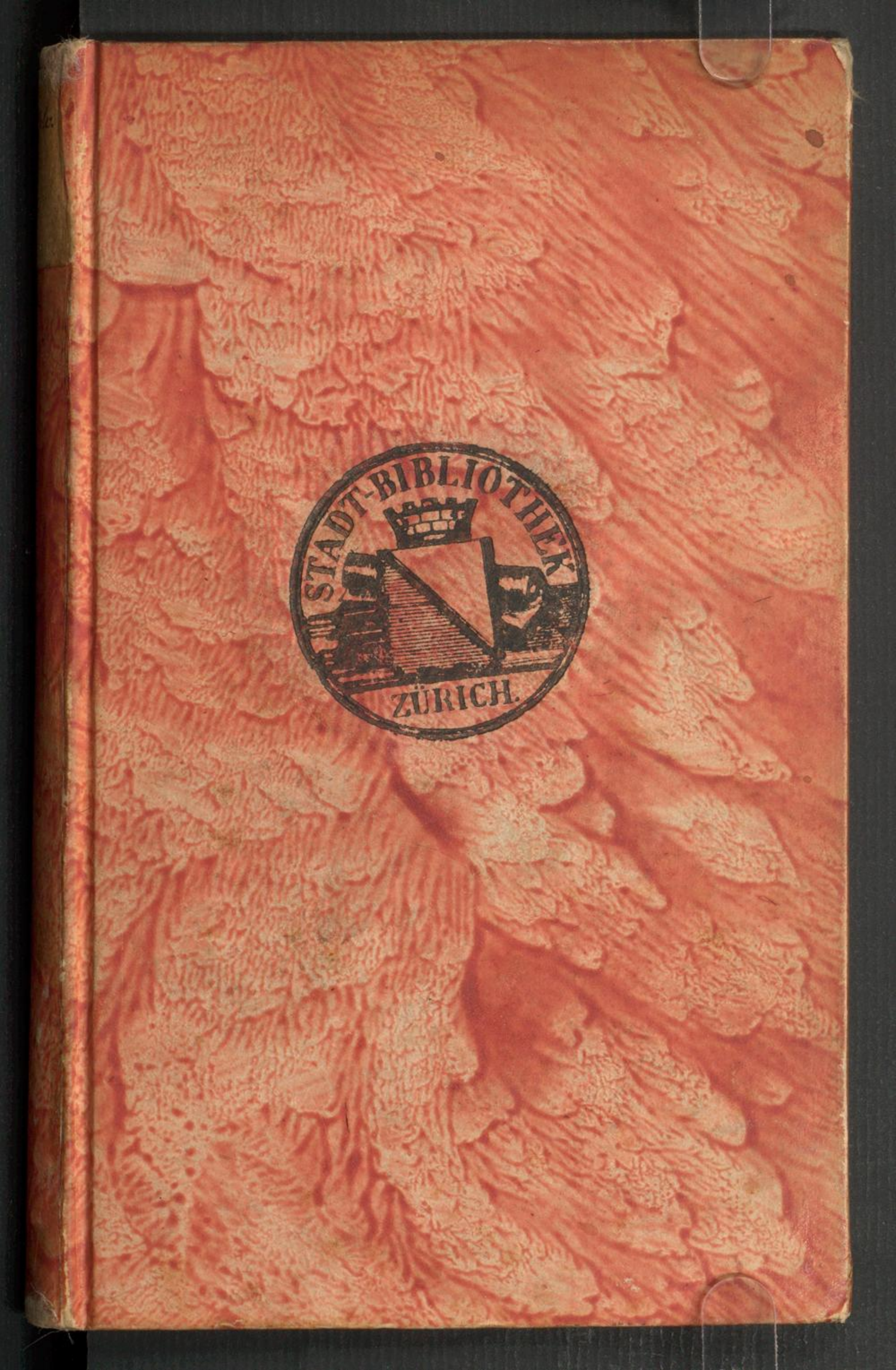


Abhandlung über die Milchblattern oder die sogenannten Kuhpocken

Lavater, Johann Heinrich

Zürich, 1800

Persistent Link: http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-89379


STADT-BIBLIOTHEK
ZÜRICH


H.C. E.

Lavater, Arch. Dr., über d. Kuhpocken. 1800.

Zürch. San. Coll:, Anleitung zur Einimpfung der Schutzpocken. 1804.

Bernerische – . . . . . . 1804.

Waadt . . . . . . 1804.

Discours de Mr. Hedelhofer sur l'accouchement. . 1804.

St. Gall: San: Coll: Anleitung gegen mancherley Unglücksfälle. 1806.

Honerlag, Dr., über das Faulfieber. . . . 1797.

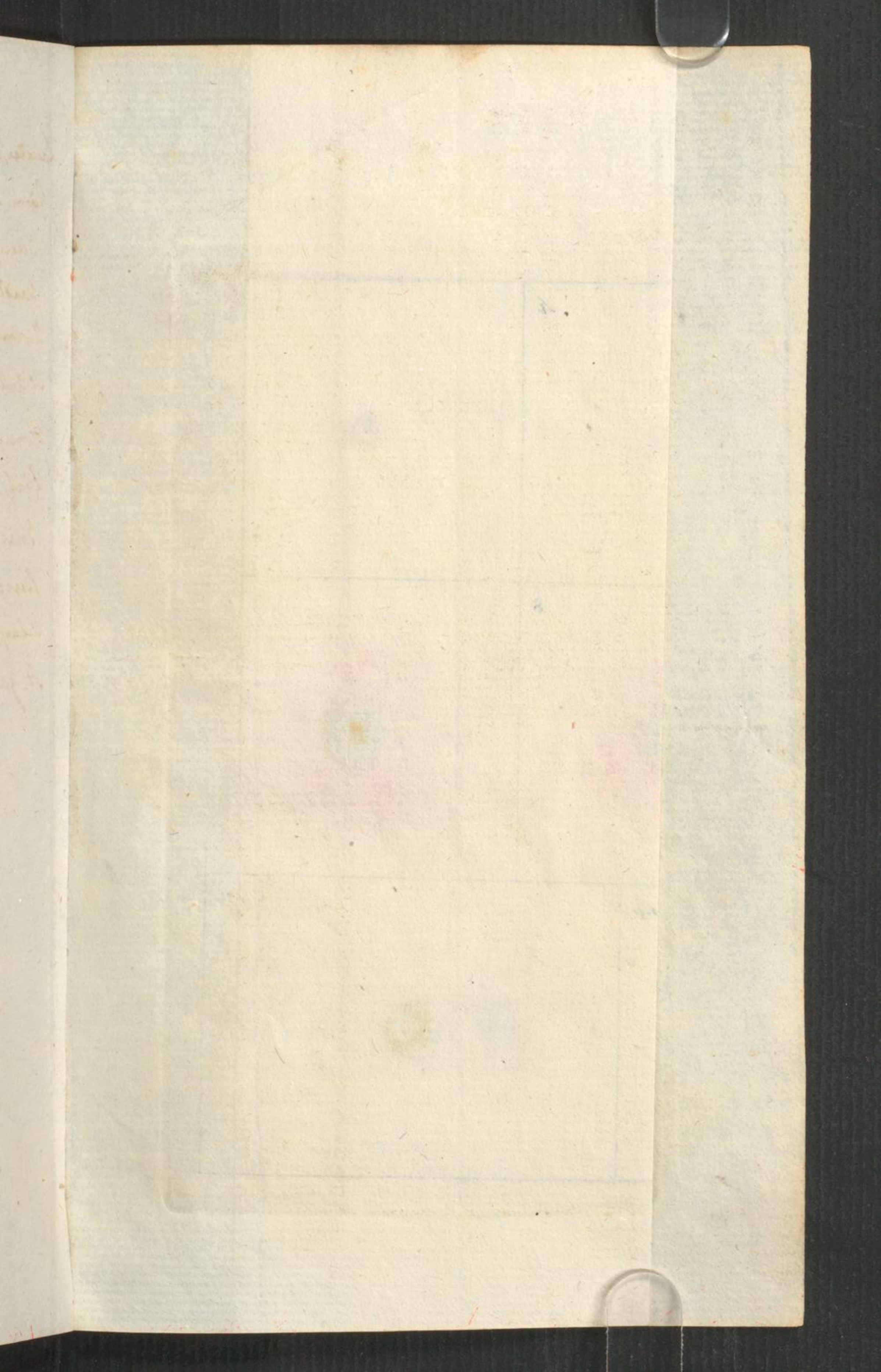
Zürch. San. Colleg: über den Zungenkrebs. . . 1809.

Bern: . . . . . Jul: 1809.

Bern: . . . . . Aug: 1809.

Schwyz . . . . . . 1809.

St. Gallen. . . . . . 1809.



2. 3. 4. 5.

6. 7. 8. 9.

10. 14. 17.

Abhandlung
über die
Milchblattern
oder
die sogenannten
Kuhpocken
einer leichten und gefahrlosen Krankheit, die auf eine zuverläßige Art vor den Pocken verwahren soll,

von

Doktor Johann Heinrich Lavater.

Der physikalischen Gesellschaft in Zürich den 1. December 1800. vorgelesen.

Zürich,
bei Orell, Füßli und Compagnie 1800.

P. P.

Es gehört unter die schwersten Aufgaben, eine neue Entdeckung mit vorurtheillosem Scharfsinn zu würdigen und zu prüfen. Das Neue in jedem Fache gewinnt auf eine gefällige Art die Eigenliebe, und verleitet durch diese zur Leichtgläubigkeit, zum Enthusiasme, und zu einem voreiligen Absprechen. Manigfaltige Erfahrungen müssen besonders mit zunehmenden Jahren, eine zum Theil begründete Abneigung gegen das Neue und gegen Neuerungen erzeugen.

Dessen ungeachtet aber, wird kein vernünftiger Mann eine neue, in seinen Beruf einschlagende Entdeckung, die sich als wohlthätig ankündigt, ungeprüft und ununtersucht verwerfen, besonders wenn sich eine solche Entdeckung auf schon gemachte Erfahrungen von bekannten Männern stützt, und eine kalkulable Möglichkeit für sich hat. Das gute Alte, dem wir anhangen, war auch einmal das bessere

Neue. — Zimmermann sagt in seinem vortreffli- chen Buche von den Erfahrungen sehr richtig — wie oft wird das Wahre mit dem Alterthum, und das Falsche mit dem Neuen verwechselt, und man ver- höhnet eine Wahrheit, bloß weil sie neu ist — als wenn sie nicht alt genug wäre, wenn sie wahr ist.

Unter die neusten und allgemein interessirenden Entdeckungen in der Medicin, gehört unstreitig die Inoculation der Kuhpocken oder der Vaccine; Sie erlauben mir, Sie in dieser Vorlesung übersichtlich mit diesem Gegenstande zu unterhalten, und Ihnen denselben zur weitern Prüfung vorzulegen.

Die bekannteste, allgemeinste und unausweich- lichste aller Krankheiten, ist die Pockenkrankheit, die wir bis in das Jahr 572. in ihr Mutterland Aethiopien zurückverfolgen können.

Hunderttausende sterben jährlich an derselben, der sechszehnte Theil des gesammten menschlichen Ge- schlechtes wird ihre Beute. Nur in denjenigen Ge- genden Deutschlands, aus welchen man Berichte erhalten konnte, starben z. B. im Jahr 1798. zwey und vierzig tausend, dreyhundert neun und siebenzig Personen an den Pocken. In Regensburg allein

starben im Jahr 1799. von 464 Blatternkindern 101. Hier starben während dem Laufe dieses Jahres bereits etliche sechszig Kinder an dieser Krankheit — täglich werden jetzt wieder daran begraben. Alle Versuche sie auszurotten, waren bisdahin noch vergeblich, und werden es aus politischen, psychologischen, und wenn man dem glücklichsten Pockenarzt Hoffmann, glauben will, auch aus physiologischen Gründen, ewig bleiben. Gutgemeint sind die Räthe von Jani, schön und lieblich sind die Declamationen des gefühlvollen Fausts, aber Er muß sich, wie Herr Professor Junker in Halle, erst eine Generation andrer und beßrer Menschen verschaffen, ehe Er seinen Plan von der Pockenausrottung ausführen kann.

Eben so unbegründet ist auch die Behauptung, daß das Ausstreichen des Blutes aus der Nabelschnur, gleich nach der Geburt, ein Kind der Empfänglichkeit für die Pocken beraube.

Die Einimpfung wurde in neuern Zeiten beynahe allgemein, mit Recht, für das wohlthätigste Milderungsmittel dieser fürchterlichen Krankheit gehalten. Man fand nämlich, daß im Durchschnitt von 3 bis 400 inoculirten Kindern eines starb, wenn

dagegen das zehnte oder zwölfte Kind ein Opfer der natürlichen Pocken wurde. Im letzten Frühjahr, wo sich hier in Zürich, bösartige Pocken zeigten, starben von 61 Inoculirten freylich zwey, von den natürlichen Pockenkranken, aber im gleichen Zeitpunkt von vieren zum wenigsten Einer. Das Verhältniß von den natürlichen zu den inoculirten Blattern, war also gleichwohl wie 30 zu 1 gegen 4 zu 1.

In Georgien, Tschirkassien, und in den Ländern am Caspischen See war die Einimpfung schon längst bekannt. In China soll schon im 10 Jahrhundert geimpft worden seyn. Eine Frau aus Thessalien brachte die Kunst der Einimpfung im Jahr 1672. nach Constantinopel. Sie ließ die getrocknete Pockenmaterie gewöhnlich in Gestalt eines Pulvers in die Nase einschnupfen. Der Marquis von Chateauneuf und die berühmte Lady Worthley Montägu waren die ersten Europäer die geimpft wurden.

Die Aerzte und Gottesgelehrten erklärten sich sehr eifrig gegen diese medicinische Neuerung. Ein Prediger in London erklärte von offentlicher Kanzel, die Einimpfung wäre eine Erfindung des Teufels, und der geduldige Hiob wäre durch den Teufel selbst inoculirt worden.

In Frankreich erklärten die Doctoren der Sarbonne, daß die Religion den Gebrauch der Einimpfung erlaube, wenn man bey dem Gebrauche derselben die Absicht hätte, das allgemeine Beßte zu befördern — dessen ungeachtet brachten es die Gegner der Inoculation dahin, daß solche erst noch im Jahr 1763. von dem Pariserparlament verboten wurde. Ein Verbot, das man aber bald wieder aufhob. Man erfand und trug Bänder à l'inoccu-lation, und von diesem Augenblick an, sagt Condamine, gewöhnten sich auch die delikatesten Ohren, an einen Ausdruck, der vorher selbst den Aerzten fremd und ärgerlich klang.

Im Jahr 1750. wurde in Genf von dem berühmten Tronchin inoculirt; Tissot nahm sich der Inoculation mit großem Eifer an: und schrieb in einer Schrift unter dem Titel: Inoculation justifiée, eine ausführliche Widerlegung der Einwürfe gegen diese neue Operation.

Der große Haller impfte im Jahr 1757. seine eigene Tochter.

In Zürich impften die beyden verstorbenen, aber in unser aller dankbarem Andenken noch nicht

erloschenen Aerzte, Schinz und Rahn. Im April 1764. zuerst die Blattern ein.

Die Familien Reinhard und Schinz giengen ihren Mitbürgern mit einem schönen aufmunternden Beyspiele vor.

Auch diese Gesellschaft, und besonders unser gegenwärtige vortreffliche Präsident Hirzel, in dessen ehrfurcht-einflößenden Greisenjahren, sich der umfassende philosophische Geist seiner schönen Jugend noch mit unveränderter Lebhaftigkeit zeigt, hatte, wie es unsre gedruckten Abhandlungen beweisen, viele Verdienste um die Ausbreitung und Bekanntmachung der Inoculation. Seit dem Jahr 1770. ist die Inoculation in allen Ländern, mehr oder minder üblich, und die meisten und größten jetztlebenden Aerzte — Rahn und Aepli in der Gazette de Santé, Thilenius in seinen Bemerkungen, Lentin in seinen Beyträgen, Hopfengärtner in seinen Beobachtungen über die Pockenkrankheit empfehlen sie auf das dringendste. Der große praktische Arzt Hufeland, bricht in seinem klassischen Werke über die Blattern in folgende Worte aus: „Wer nur Augen hat zu sehen, und „Ohren zu hören, kann sich auf die leichteste sinn-

„lichste Art von dem Werthe dieser wohlthätigen und
„göttlichen Erfindung überzeugen. Wir sind dahin
„gekommen, daß nicht mehr der Tod eines Kindes
„an den inoculirten Blattern, sondern der Verlust
„desselben an den natürlichen, jedem Menschen von
„Gefühl und Gewissen ein ewig peinigender Vor-
„wurf bleiben muß. Denn ersterer ist der unwahr-
„scheinlichste Fall, die Folge unsers vernünftigen beß-
„ten Bestrebens zur Rettung, dieser, die Folge der
„Verabsäumung des Rettungsmittels, das uns Ver-
„nunft und Erfahrung als das Beßte gezeigt hatten."

Am allerüblichsten ist die Inoculation in Eng-
land. Seit dem Jahr 1758. hatte sie daselbst kei-
nen einzigen Gegner mehr. Ganze Gegenden wer-
den jetzt dort, zu Zeiten um, im Großen geimpft; die
Soldaten wurden bey den Regimentern inoculirt,
wenn sie die Pocken noch nicht gehabt hatten, so
wie die Kinder in den Armenanstalten, Hospithä-
lern u. s. w.

Bey einer solchen allgemeinen Pockeneinimpfung
die Dr. Jenner von Berkeley in Gloucestershire
im Jahr 1795. unternahm, wurden nach seinen
Berichten, viele Personen derselben Gegend von dem
eingeimpften Pockengift, nicht angegriffen, indem

es auf andre die gewohnte Würkung äusserte. Bey genauerer Untersuchung fand Er, daß alle die Personen die keine Empfänglichkeit für das Pockengift zu haben scheinen, vorher früher oder später, eine in diesen landwirthschaftlichen Gegenden nicht seltene, längstbekannte, und nicht viel gefürchtete Krankheit, die man Cow-pox, Kuhpocken, Milchblattern oder Vaccine, nennt, gehabt hatten. Es war selbst eine noch nie untersuchte Volks und Hirtensage, daß Personen, welche die Milchblattern gehabt hätten, nie die Pocken bekämen. Eine Dame von Berkeley, die in ihrer Jugend die Milchblattern gehabt hatte, soll sich, da sie dieser Sage nicht traute, schon bey der Pockenepidemie vom Jahr 1778, dieselben, ohne daß die mindeste Wirkung auf die Constitution erfolgte, haben impfen lassen. Dr. Jenner selbst, bemühte sich schon, seit mehr als zehen Jahren darüber Gewißheit zu erhalten. Dennoch scheint es, daß man die Sache noch immer als unbedeutendes Provinzialgerücht wenig achtete — bis man à posteriori bey der allgemeinen Einimpfung, zur genauern Prüfung und wissenschaftlicher Untersuchung dieser merkwürdigen Erscheinung geleitet und gleichsam gezwungen wurde.

Nun erst stellte man in verschiedenen Gegenden Englands prüfende, wissenschaftliche Versuche an. Man suchte allervorderst Personen aus, die schon vor 10, 20 und 30 Jahren, ja man fand solche, die schon vor 40, 50 und mehr Jahren die Milchblattern überstanden hatten, und diese inoculirte man alle mit frischem Pockengifte, ohne daß es, wie die verschiedenen Berichte einstimmig versichern, irgend eine andre Wirkung gehabt hätte, als zuweilen die leichte örtliche Entzündung an den Impfstellen, die sich, auch bey Personen, die man noch überstandenen Pocken noch einmal inoculirt, oft zu zeigen pflegt.

Man impfte hierauf Kindern, die die Pocken noch nicht gehabt hatten, die Milchblattern statt der Pocken ein; die Krankheit zeigte sich auf die gewöhnliche leichte, auch in Vergleichung mit den inoculirten Pocken, unbedeutende Art — und auch bey diesen Kindern sollen wiederholte Versuche, ihnen nachher die gewöhnlichen Pocken beyzubringen, umsonst gewesen seyn.

Diese Erfahrungen machten die Aufmerksamkeit der englischen Aerzte überhaupt, und selbst der Regierung rege, und bewogen besonders, einen Pearson, Simons, Fermor, Aikin, auch Woodwille,

den bekannten großen, bey den öffentlichen Blattern-häusern angestellten Impfarzt die Inoculation der Milchblattern in London im Großen zu betreiben. Ueber 30000 Personen sind nun bereits, nach Odiers Behauptung, zum allerwenigsten nur bis zum Herbst des laufenden Jahres in England allein glücklich mit den Milchblattern inoculirt worden. Von allen bisher Inoculirten starb nach meinem möglichsten Nachforschen, nur ein einziges Kind von eilf Monaten, das nebst 600 andern im Londnerhospi-thale geimpft wurde, am zwölften Tage nach der Inoculation unvermuthet an Gichtern, von denen indessen Woodwille und Odier, da sie noch meist überstandener Krankheit entstanden sind, und sonst nie bey derselben vorkommen, noch bezweifeln, daß sie eine Beziehung auf die Milchblattern gehabt hätten. In London und in Norwich sind besondre Spithäler für die Milchblattern-Inoculation bereits errichtet, und ganz neulichst gab das Admiralitätskollegium den Befehl heraus, den Matrosen, Soldaten und Soldatenkindern, die die Pocken noch nicht gehabt hätten, und deren Anzahl sich wohl auf 50000 belaufen mag, nicht mehr dieselben, sondern die Milchblattern zu inoculiren.

Die gleichen Versuche wurden nun auch von dem berühmten Herrn Professor Odier in Genf, von Thouret, Liancourt und anderer in Paris, wo schon ein besonderes Comitté de la Vaccine errichtet worden ist, von Gorçy in Metz, von Strohmeyer und Ballhorn in Hanover, von Friese in Breßlau, von Careno in Wien, so wie von andern Aerzten in Hamburg, Göttingen, Gotha, Berlin, im Hollsteinischen, in Spanien, in den vereinigten Staaten von Nordamerika und hier in Zürich, mit dem gleichen übereinstimmenden und glücklichen Erfolge angestellt, der wenigstens das Gefahrlose der Krankheit selbst beweißt, wenn er auch, dem in der Medicin so nöthigen ängstlichen Scepticismus, die Unfähigkeit nach überstandenen Milchblattern, noch von den Pocken angesteckt zu werden, noch nicht hinlänglich verbürgen sollte. Wenn Odiers Ausspruch; daß sich die Milchblattern zu den inoculirten Pocken besonders bey ganz jungen Kindern so verhalten, wie diese zu den natürlichen, sich als unwiderlegbar bestätigt, so verdient diese neue Entdeckung unstreitig die größte Aufmerksamkeit der Aerzte, und die wärmste Beherzigung der Eltern, wo ist der Arzt,

dessen durch die Fürchterlichkeit der Pockennoth oft ergriffenes Herz, nicht alles beyzutragen wünschte, solche zu mildern? Welcher Arzt wird es sich nicht zur Pflicht machen, jedes Mittel das Vernunft und vielfache Erfahrung berühmter Männer ihm empfiehlt, mit nöthiger Vorsicht und Klugheit selbst aufs genaueste ferner zu prüfen? Welche Mutter, und wie viele haben nicht den Schmerz ein hoffnungsvolles Kind, die Freude ihres Lebens, an den Blattern zu verlieren, erfahren, würde nicht der Vorsehung danken, wenn sie uns ein Mittel gezeigt hätte, diese Krankheit beynahe gefahrlos zu machen, und sie vielleicht am Ende wohl gänzlich auszurotten.

Erst vor wenigen Tagen noch, erhielt ich die Nachricht, daß sich die Aerzte in Genf vereinigt haben, die Sache den Eltern als Gewissenspflicht in dem feyerlichen Moment, wo sie ihre Kinder taufen lassen, ans Herz zu legen, zu welchem Ende hin jeder Geistliche nach vollendeter Taufzeremonie den Taufzeugen folgenden gedruckten Bericht zu Handen der Eltern übergiebt. „Das Kind, das so eben zur „Taufe dargebracht worden ist, ist unter vielen andern „Gefahren, auch der, ein Opfer der Pocken zu

„werden, blos gestellt, einer Krankheit die sich seit
„dem achten Jahrhundert auf eine solche Art in
„Europa ausgebreitet hat — daß es moralisch un-
„möglich ist, ein Kind anders als durch die Ein-
„impfung davor zu bewahren. Glücklicher Weise
„und durch eine große Wohlthat der Vorsehung,
„hat man aber in der gegenwärtigen Zeit ein Mit-
„tel entdeckt, das sich durch viele tausend Erfah-
„rungen bestätiget hat, und eben so gefahrlos als
„zuverläßig ist — das in allen Jahrszeiten sowohl,
„als auch bey schwachen, zarten und neugebornen
„Kindern angewandt werden kann. Ein Mittel,
„das nie von einem bösen Zufall begleitet ist —
„und bey dem selbst ungewohnte Zufälle ohne Be-
„deutung sind. Dieses Milderungsmittel ist die
„Vaccine. — Eine Krankheit, die immer sehr gutar-
„tig, gelinde und gleichmäßig zu seyn pflegt, und
„dabey noch den nicht genug zu schätzenden Vor-
„theil hat, das sie nicht ansteckend ist, so daß man
„sie in einem Hause einimpfen kann, ohne daß die
„Nachbaren daher die mindeste Gefahr zu befürch-
„ten haben — und dennoch ganz gewiß und für
„immer völlig vor dem Unglück die Pocken zu be-
„kommen schützt. Wenn ihr Eltern! also dieses

„Kind vor dieser Gefahr zu bewahren wünschet —
„so beschwören wir Euch — solches unverzüglich mit
„der Vaccine inoculiren zu lassen! Eilet ihm eine
„gefahrliche Krankheit zu ersparen, die täglich trau-
„rige Verheerungen um euch her anrichtet, und
„von der eure Kinder von einem Augenblick zum
„andern unvermuthet angesteckt werden können. —
„Uebergebt sie nicht einmal den Ammen, bis ihr sie
„dieser Gefahr entrissen habt. Die Erfahrung und
„das sorgfaltige Nachforschen von bekannten Aerz-
„ten und Wundärzten Eurer Vaterstadt, die die zärt-
„lichen Vatergefühle selbst kennen, und ihre Kinder
„auf diese Art eingeimpft haben — dürfen Euch zum
„zuversichtlichen Nachfahren aufmuntern. Im Na-
„men der Menschheit — und bey allem was Euch
„immer theuer ist — bitten wir Euch — unserm Bey-
„spiele nachzufolgen; wo nicht, so haben wir keine
„Verantwortlichkeit — wenn ihr einst bittre Thrä-
„nen über den Verlust dieses Kindes vergießt —
„Ihr selbst habt euch des Mittels, das man euch
„zur Rettung anbot — und das so einfach und leicht
„ist, daß ihr keinen Vorwand haben könnet, es aus-
„zuschlagen oder zuverzögern — nicht bedienen wol-
„len. Wir unterschriebene Aerzte und Wundärzte

wer-

„werden es uns zur Pflicht und zum Vergnügen
„machen — ohne Eigennutz unentgeltlich jedes
„Kind das man zubringen wird, zu inoculiren. —
„Unsre Mitbürger wissen, daß wir auch bisdahin
„nie das Mindeste dafür von Personen abgenommen
„haben, denen es ihr Vermögen nicht wohl zuließ".

Unterzeichnet: Vieüssaux, Odier, Vignier, Manget, Veillard, Coindet, de la Rive, Peschier, Aerzte; Jurine, Fine, Maunoir Wundärzte.

Die Milchblattereinimpfung ist die dritte Hauptepoche in der Geschichte der Pockenkrankheit.

Ich bitte mir nun Ihre Geduld, zu einer etwas genauern Betrachtung der Krankheit selbst aus:

Die Zeit, wenn die natürlichen Milchblattern zuerst in den westlichen Gegenden Englands, wo sie vorzüglich einheimisch zu seyn scheinen, entstanden sind, ist noch unbekannt; so viel aber ist gewiß, daß die allerältesten dortigen Landleute sie schon kannten; selbst in einigen Gegenden Deutschlands, z. B. im Erlangischen, im Hollsteinischen, wo, was merkwürdig ist, die Landleute sich nach überstandenen Milchblattern eben so sicher vor den Pocken glauben, als die Bauren in Gloucestershire, und wie

man mir sagte, zuweilen auch in unserm Knonauer-amte, beobachtet man besonders im Frühjahr, wenn die Kühe ihr Winterfutter mit der grünen Gras-weide vertauschen, oder wenn man das Melken über-wartet hat, eine ähnliche aber weit mildere Krank-heit an den Eutern der Kühe. Gewiß ist es ferner, daß die Krankheit vor 80 und 90 Jahren, gerade die nämliche war, wie jetzt, daß keine schlimmere oder andre Symptome sie begleiteten, daß man gar kein einziges Beyspiel weiß, daß je ein Mensch da-ran gestorben ist. Es war bekannt, daß Kühe sie den Menschen mittheilten, und daß Menschen, die damit behaftet waren, gesunde Kühe damit anstek-ten; Es ist ferner die allgemeine Meinung, daß, wer die Milchblattern einmahl gehabt habe, solche in seinem Leben nicht mehr bekomme, (obschon Dr. Jenner selbst zwey Beyspiele vom Gegentheil anführt;) daher man auch von jeher in den großen Meye-reyen zur Wartung des Viehs auf Personen sah, die die Milchblattern schon gehabt hatten; was man aber bis zur Einführung der allgemeinen Impfung nicht genau, wenigstens nicht allgemein wußte, war die Verwandtschaft der Milchblattern zu den Pocken.

Der Verlauf der natürlichen Krankheit selbst ist folgender:

Sie erscheint an den Eutern der Kühe unter der Gestalt unregelmäßiger Pusteln; diese zeigen sich gemeiniglich zuerst hellblau oder vielmehr bleyfärbig, und sind mit einer rosenartigen Entzündung umgeben. Zink oder Kupfervitriol ist ein schnelles Mittel den Fortgang der Krankheit zu hemmen, wenn dieses aber nicht zeitig angewandt wird, so arten diese Pusteln zuweilen in Geschwüre aus, deren Behandlung langwüriger ist, das Vieh verliert alsdann seine Munterkeit und die Milch nimmt ab. Bey dem Gesinde, das solche kranke Kühe melkt, zeigen sich hernach auf den Händen einzelne entzündete Flecke, welche unter der Gestalt kleiner Brandblasen bald in Eiterung übergehen, am gewöhnlichsten zeigen sie sich an den Gelenken und an den Spitzen der Finger; die Eiterung zeigt sich unter einer zirkelförmigen Gestalt, die Ränder der Pusteln sind erhabener als ihr Mittelpunkt, und ihre Farbe fällt ins Bläuliche; dabey entsteht Einsaugung, und wahrscheinlich nicht als Folge derselben, sondern aus Mitleidenschaft, Schmerz und Anlaufen der Achseldrüsen; Es entsteht ein allgemeines Fieber, der Puls wird schnell, Schauder, Hitze, Mattigkeit, Schmerz in den Gliedern, Reiz zum Erbrechen,

Kopfweh ja wohl zuweilen Irreden stellen sich ein: Diese Erscheinungen sind nach den Constitutiónen im Grade äußerst verschieden, und dauren von einem bis höchstens zu vier Tagen, ohne eine weitre allgemeine Folge zurückzulassen, die meisten Personen können indessen dabey sogar ihre Geschäfte fortsetzen. Auf den Händen bleiben eiternde Schwären zurück, die wegen der Empfindlichkeit der Gegend beschwerlich sind, und ohne Nachhülfe langsam heilen, und oft wohl um sich fressen. Die Lippen, die Nasenlöcher, die Augenlieder und auch andre Theile des Körpers, werden zuweilen mit diesen Schwären bedeckt, welches aber blos daher entsteht, wenn der Patient unachtsam mit seinen leidenden Fingern gerieben oder gekrazt hat. Dieß ist der Verlauf der ursprünglichen, natürlichen Krankheit bey Erwachsenen. Den weit mildere Verlauf der eingeimpften Milchblattern — der je jünger die Kinder sind, um so milder ist — will ich nach eigener Beobachtung möglichst genau zu zeichnen versuchen:

Durch die Gefälligkeit des B. Regierungsstatthalter Ulrichs, erhielt ich am 29. Oct. in einem Briefe einen kleinen mit dem Vaccine Gift impregnirten Faden, in der Größe eines guten Zolls, von dem

Hrn. Professor Odier aus Genf, mit dem Bedeuten, daß dieß wenigstens zu sechs Inoculationen hinreichend wäre. Mein Schwager Cantongerichtssekretair Fäsi, erbot sich, nach seiner aufgeklärten Denkungsart, den ersten Versuch in der Schweiz an seinen Kindern vornehmen zu lassen, der älteste Knabe, ein gesundes, verständiges Kind von 6 Jahren, wurde nach einer gelinden Abführung unverzüglich und zuerst allein, mit dem Milchblatterngift inoculirt; auf dem rechten Arme machte ich ihm an der gewöhnlichen Stelle eine möglichst oberflächliche, Incision von der Größe von zwey Linien, wobey sich nicht einmal Blut zeigte, in die ich sorgfältig ein ungefehr einer Linie langes Stück von dem Impffaden legte, den ich, da fette Sachen die Wirkung des Giftes verhindern, blos mit etwas Leinwand und Heftpflaster bedeckte; auf dem linken Arme hatte ich ihm eine möglichst kleine Blatter gezogen, in die ich ohne Hinwegnehmung des Oberhäutchens, ein gleich großes Stück Impffaden hineinschob, und ebenfalls nur trocken zu band.

Nachherige Erfahrungen haben mich aber überzeugt, daß die Einimpfung durch ganz kleine Vesicatorien sicherer und zuverläßiger sey; ich impfte zwey Kinder

ohne Erfolg mit der Incision, und mußte sie hernach zum zweyten Male einimpfen, was mir bey ganz kleinen Blätterchen nie begegnet ist.

Da das Gift leicht von dem Faden abspringt, versäumte ich auch die von Odier angerathene Lehre nicht, den Faden nie mit einer Scheere, sondern mit einem feinen scharfen Messer zu zerschneiden.

Den dritten Tag nahm ich den Verband weg, alles war trocken und heil, und der Knabe äußerst munter.

Auch am vierten und fünften Tage, war an der ganz geheilten Stelle nicht die mindeste Veränderung bemerkbar, und ich hielt die Einimpfung, da sich am fünften Tage gewöhnlich Spuhren der Ansteckung zeigen, für vergeblich. Am sechsten Tag, Morgens bemerkte man an dem Arm, wo ich die Blase gezogen hatte, eine kaum sichtbare ründlichte Röthe im Umfang einer kleinen Linse, die gleiche Erscheinung zeigte sich Abends auch auf dem linken Arm, dabey war der Knabe ausgelassen lustig, und spatzierte auf der Gasse.

Am siebenden Tage, war die rosenartige Röthe auf beyden Aermen umschriebener und größer, und man bemerkte eine kleine Erhöhung, auf die Art, wie bey der Inoculation der Blattern, und nur daß

das Häutchen, durchscheinender, dünner, brennblatternartiger war, von Fieber zeigte sich keine Spuhr.

Am achten Tage bemerkte man eine bestimmte deutliche, runde oder vielmehr wurstartige Blatter, von der Breite einer sehr großen Pocke, die aber nicht so hoch, und in der Mitte tief war, wie wenn ein ganz kleiner Kern darin säße. Der Knabe war munter, doch klagte er zuweilen über eine vorübergehende unangenehme Empfindung unter den Achseln, ohne daß ein Auschwellen der Drüsen sichtbar war, im Urin zeigten sich die leichten Wolken, die so gerne dem Ausbruchfieber der Pocken vorgehen. Am Abend hatte er heisse Hände, und einen etwas fieberischen Puls, doch wie gewohnt keine Verstopfung; die Nacht war etwas unruhig.

Am neunten Tage war die Blatter dem gewöhnlichen Pocken noch ähnlicher, nur daß der rothe Hof oder Ring, der sonst die Pocken in der Größe einer Linie umgiebt, von dem Rand der Milchblatter an, wenigstens einen Zoll breit, umschriebener, röther, aber dennoch auch beym Berühren ganz unschmerzhaft war. Das Fieber war stärker als gestern, doch äußerte es sich bloß im Puls, durch Wärme der Hände, und durch ein erhitztes Aussehen, ich ließ

den Knaben früh zu Bette gehen, wo er aber beständig mit seinen Cameraden spielte und munter war.

An diesem Tage machte ich mit einer Lanzete einen kleinen Einschnitt in die Blatter, es erschien ein großer Tropfe durchsichtiges Wasser, den ich mit einem Faden sorgfältig auffieng, der davon sogleich wie gefirnißt wurde, dieser einzige Tropfe gab mir wenigstens zu acht Inoculationen hinreichende Materie.

Es gehört unter die allerwichtigsten Vorsichtsregeln die Inoculationsmaterie schon zu nehmen, wenn sie noch dünn und flüßig ist, doch auch nicht eher bis sich die Entzündung, in ihrer umschriebenen völligen Röthe zeigt, die spätere, die von dem schon formirten dickern Eiter genommen wird, erweckt heftigere allzufrühe Symptome und vielleicht so gut, wie zu späth genommene Pockenmaterie eine Art unächter Blattern.

Die Nacht vom 9. zum 10. Tage war ruhiger als die letzte, doch klagte er den ganzen zehenten Tag, über Mattigkeit, Mangel an Appetit, und zuweilen über Kopfweh, es war beständig etwas Fieber da, ich ließ ihn daher das Bett hüten, wo er sich übrigens immer mit seinem bleyernen Soldaten amüsirte.

Die beyden Blattern waren noch größer als gestern, halbdurchsichtig und etwas gelblichter die Geschwulst um dieselbe war beträchtlich und von einem sehr schönen lebhaften Roth.

Der eilfte Tag war der stärkste Fiebertag, obgleich Er die einzige Nachmittagsstunde von zwey bis drey Uhr ausgenommen, immer munter war und vielleicht nur zu viel Gesellschaft hatte, der heftigste Moment des Fiebers war nicht so stark, als ein äußerst mäßiger, der sehr gelinden und wenigen inoculirten Pocken vorhergeht. Die Röthe um die beyden Blattern war noch höher und ausgebreiteter, aber die Blattern selbst verlohren ihr pockenartiges Aussehen gänzlich, und nahmen mehr ihren eigenthümlichen Charakter an, das ist, sie wurden hornartiger, höher, trockener und juckten etwas.

Die Nacht des eilften Tags war gut, es zeigte sich etwas Schweiß.

Am zwölften Tag war das Fieber sichtbar in völligem Abnehmen, der Appetit kam wieder, er mochte wieder im Zimmer herumspringen, doch sah er übel und matt aus, die Entzündung um die Blattern war schon viel blasser und geringer als gestern, die Pusteln überzogen sich mit einer runden, feinen ziemlich

flachen Borke, an einigen Punkten, besonders gegen der Mitte zu, wurden sie schon etwas schwärzlich, wie sie immer beym Abdorren werden.

Am 13. Tage war der Knabe wieder den ganzen Tag auf, es war keine Spur von Fieber mehr. Die Röthe um die Pusteln war beynahe ganz weg, die Pustel selbst hart, trocken unempfindlich, aber noch ganz festsitzend.

Der vierzehnte Tag war wie der dreyzehnte, ohne Fieber; nur in der Nacht war er eine Stunde unruhig und hatte Schweiß.

Am 15. lief er zuviel in kalten Zimmern herum, und bekam am Abend Zahnweh und etwas Geschwulst im Gesicht.

Vom 16. Tag an befand sich ganz wohl, er mochte wieder lernen, und hatte starken Appetit. Die immer trockener, härter und schwärzer werdenden Borken, die keine Entzündung mehr um sich hatten, schälten sich allmählig, doch nicht ohne eine geringe Eiterung los, die Stellen darunter waren roth, breit aber nicht tief, wie unter den sogenannten Riesenausschlägen im Gesicht, die abgerissen werden, von den Rändern her sichtbar heilend, die letzten Reste der eingeschrumpften Borken aber sind noch

nicht gänzlich abgefallen, es geschieht oft erst am 30. Tage.

Ich darf sie nicht mit mehrern umständlichen Krankheitsgeschichten, die völlig auf das Gleiche herauskommen, belästigen; bis jetzt habe ich 13 Kindern aus angesehenen Familien die Milchblattern eingeimpft, die sie theils schon so viel als überstanden haben, theils auf dem beßten Wege sind. Es sind Kinder von den verschiedensten Constitutionen und dem verschiedensten Alter, zahnende, schwächliche von 15 Tagen bis zu 7 Jahren. Ich mußte, da es mein unverbrüchtigster Grundsatz ist, blos zu rathen und nie zu überreden, und sowohl bey der Inoculation der Pocken als Milchblattern, unbedingt die Wahl dem Gefühl der Eltern zu überlassen; in der gleichen Stunde die Milchblattern, und die Pocken mehrern Kindern inoculiren, und dabey hatte ich gleichlaufende Kranke an den natürlichen Pocken. Merkwürdig und belehrend waren die Beobachtungen, die ich diesem dreyfachen Gange, in einem Momente praktischer Untersuchung zu danken habe. Der Wahrheit bin ich das Geständniß schuldig, ohne für einmal etwas weiteres daraus folgern, und noch viel weniger einen Menschen zu einem Versuche ge-

gen seine Ueberzeugung verleiten zu wollen, daß mein stärkster Milchblatternkranker, bey weitem nie so krank war, als mein gelindester Pockenimpfling. —

Zuweilen soll sich eine beträchtliche rosenartige Entzündung um die Pustel zeigen, die aber von selbst oder nach der Appliation einer sehr dünnen eau de Goulard, bald und immer ohne Gefahr wieder vergehe, ich habe sie noch nie beträchtlich gesehen. —

Zuweilen sollen auch, wie Pearson bemerkt, hin und wieder auf dem Körper rothe Flecken, wie beym Nesselfieber entstehen, die wahrscheinlich von gastrischen Unreinigkeiten herrühren, und sich auf ein Abführungsmittel sogleich verlieren.

Zuweilen, aber sehr selten bemerkt, man auch einen allgemeinen Ausschlag, wo, von 200 bis 1000 Pusteln entstanden sind, ein Fall der besonders in Hospithälern, wo die Kinder hundertweise eingeimpft werden — aus leicht einzusehenden Gründen eintritt. In meiner Erfahrung sah ich noch nie mehr, als nur zwo Pusteln an den Impfstellen entstehen.

Wenn das Pockengift früher im Körper ist, als das Milchblatterngift hineingebracht wird, so entstehen freylich die natürlichen Pocken und die Inoculation der Milchblattern ist denn eben wohl als eine

zu späte Inoculation der Pocken umsonst geschehen, aber ohne daß darum ein gefährlicheres Symptom erscheine, als der relative Lauf der natürlichen Pocken allein mit sich bringt.

Wenn eine Person an dem einen Arm mit den Milchblattern, und an dem andern mit dem Pockengift zu gleicher Zeit inoculirt wird, so sollen die Blattern einer jeden Krankheit ihre verschiedene Gestalt und Symptome unverkennbar beybehalten.

Wenn man Personen mit einer Mischung von gleichen Theilen Milchblattern und Pockenmaterie impft, so sollen sich bey einigen Subjekten nur Pocken, bey andern nur Milchblattern zeigen. Dennoch scheinen verschiedene Beobachtungen die Möglichkeit einer Bastardkrankheit darzuthun, die je mehr sie den Pocken nähert, ernstlicher wird, ohne darum ihre mildere Natur völlig zu verläugnen.

Die wesentlichen Vortheile der Milchblatterninoculation vor der Pockeninoculation sind folgende:

1. Alle Erscheinungen überhaupt sind weit weniger bedenklich.

2. Die Organisation wird davon ohne Vergleichung weniger angegriffen, äußerst selten oder nie entstehen dabey Convulsionen und Nervenzufälle, die

sonst auch bey inoculirten Pocken nicht ungewöhnlich sind.

3. Hat man noch nie andere Folge-Krankheiten als: Scropheln, Furunkeln, Abscesse, Narben, Augenbeschwerden u. dgl. auch bey zarten, sogar ungesunden Kindern entstehen sehen.

Der einzige Fall dieser Art, den ein Geistlicher, Namens Drewe erzählt, entstand, wie Er selbst sagt, blos von Unachtsamkeit und Unsauberlichkeit, indem sich eine Person die Milchblatternmaterie, unmittelbar stark ins Aug einrieb.

Viertens kann man diese Impfung zu jeder Zeit, ohne den bey der gewöhnlichen Pockenimpfung immer möglichen und sehr bedenklichen Nachtheil, eine allgemeine Pockenepidemie zu erregen, vornehmen; und

Fünftens, könnte durch sie, da sie nicht wie die gewöhnliche Impfung immer neues Pockengift reproducirt, die endliche Vertilgung der Pocken überhaupt möglich gemacht werden.

Schwieriger ist die Untersuchung über den Ursprung und die eigenthümliche Natur des Gifts selbst. Dr. Jenner glaubt, daß das Milchblatterngift ursprünglich von den Pferden herrühre, und daß die sogenannte Mauke oder Hornkluft, ein Ge-

schwühr, das öfters an den Fersen der Pferde entsteht, die Urquelle desselben seye, und bemüht sich auf eine sinnreiche Art den Uebergang dieses Giftes durch Knechte, die in England eben sowohl die Pferde als das Hornvieh besorgen, von den Hufsen der Pferde zu den Eutern der Kühe und von diesen zu den Händen der Menschen zu zeigen.

Mehrere englische Arzte widerlegen, indessen diese Hypothese mit trifftigen Gründen und machen ihre Behauptung, daß die Milchblattern eine eigenthümliche und ursprüngliche Krankheit der Kühe und wahrscheinlich nur des Küheuters seyen, durch verschiedene Versuche glaubwürdig.

Herr Colemann Professor an der Londner Veterinärschule impfte mit der Hornkluftjauche verschiedene Kühe an den Eutern ein, ohne daß sie die Milchblattern bekamen. Kühe hingegen, die mit der Milchblatternmaterie von Menschen geimpft wurden, bekamen die Krankheit. Es ist gar wohl möglich, daß in den Meyereyen die Mauke und die Milchblattern zugleich herrschen können, beyde begünstigen vielleicht die gleichen epidemischen und endemischen Ursachen, ohne daß darum ein Causalverhältniß unter ihnen statt hat.

Dr. Simmons impfte drey gesunde Kinder mit der gelblichten Jauche, die er unmittelbar von dem entzündeten Huffe eines Pferdes nahm. Die Impfstellen entzündeten sich sehr bald, in sieben bis acht Stunden, eiterten stark, und waren mit Fieber begleitet, in 48. Stunden war diese unreife frühzeitige Krankheit meistens vorbey. — Er impfte hierauf diesen Kindern die Pocken ein, und diese fanden sich zu gehöriger Zeit ordentlich ein. Auf gleiche Art fielen auch die Versuche aus, die in Genf mit der Hornkluftjauche, so wie auch mit der schon zu dicken, zähen, faulen, keine Aufzehrung einer specifischen Erregbarkeit mehr bewürkenden Milchblatternmaterie angestellt wurden, es entstand eine örtliche sich durch ihren rapiden Gang und die Eiterung charakterisirende Krankheit, die man die falschen Milchblattern nennen kann, und die so wenig vor den eigentlichen Pocken schützen, als die sogenannten unächten, wind oder rothen Blattern.

Die einzige zum Einimpfen sowohl der Milchblattern als Poken taugliche Materie, welche allein vor künftiger Ansteckung bewahrt, ist der Eiter, (virus) welcher zuerst in der Blatter erzeugt wird, oder welcher eigentlich in beyden Arten von Poken, die Blat-

ter

ter erzeugt wird, oder welcher eigentlich in beyden Arten von Poken, die Blatter oder Blase ausmacht; sobald aber diese in eine Schwäre ausartet, so wird die Materie, durch gewisse, bis jetzt unbekannte Zusammen- oder Aufeinanderwürkungen so entartet, daß sie ihre specifischen Eigenschaften verliert, und doch dabey Symptome hervorbringt, welche mit denen, die sich bey den Milchblattern oder Poken zeigen, so starke Aehnlichkeit haben, daß sie leicht irrführen können.

Eine weitläufigere pathogenische Untersuchung über diese wichtigen Erscheinungen gehört nicht hieher; Es ist genug, daß sie bewiesen, daß man eben so aufmerksam auf ächtes und mildes Michblatterngift als auf ächtes Pokengift seyn müsse — Daß sie aufs Neue beståthigen, wie gefährlich es ist, mit Krankheitsstoffen zu spielen. Die sorglose Auswahl der Pokenmaterie hat gewiß das wohlthätige der Inoculation noch um vieles vermindert; die nachläßige Auswahl der Milchblatternmaterie müßte ähnliche Folgen nach sich ziehen, die statt auf die Unachtsamkeit der Aerzte, auf die Sache selbst zurükfielen; besonders bey der Prüfung von Beyspielen, wo nach

Milchblattern, Poken entstanden seyn sollen, ist die Erkenntniß dieser Verschiedenheit wichtig und nöthig.

Die Milchblattern und die Poken sind bey aller ihrer Verschiedenheit so nahe verwandte Krankheiten, daß es eine Frage ist, ob nicht beyde ähnlichen Ursprungs seyen, ob nicht beyde als zwey verschiedene Species des Blatterngeschlechts angesehen werden müßen; nach zu wenig sind wir mit dem Ursprung und der Fortpflanzungsart der Ausschlagskrankheit bekannt, um dieses zu entscheiden, wer hätte vor Wichmanns neuer Theorie der Kräze, solche von Milben hergeleitet? Wesentlich verschieden aber sind beyde Krankheitsstoffe in Rüksicht ihrer Flüchtigkeit und Stärke; Das Pokengift ist flüchtiger, heftiger, mittheilbarer, contagiös; das Milchblatterngift ist fixer, milder, weniger auf das Nervensystem würkend, nicht contagiös, aber auch weniger leicht haftend. Die Symptome, die es erzeugt, sind gleicher, weniger abändernd, man kann sagen, an und für sich ohne Anomalien, ein großer Beweis für die Gutartigkeit dieser Materie. Es gehört ferner eine unmittelbare Einreibung des Giftes, an einer Stelle, wo das Oberhäutchen entweder dünne oder ganz zerstöhrt ist, zur Anstekung; viele Kinder, die

die die Milchblattern hatten, schliefen mit ihren Geschwisterten im nemlichen Bette ohne sie anzustecken. Freilich wird auch zur Empfänglichkeit für die Milchblattern eine ähnliche Disposition des Körpers nothwendig seyn, wie zur Empfänglichkeit für die Pocken, die Masern, die Kräze und andre Krankheitsstoffe und auch hier werden die Idyosyncrasien oder die besondern Eigenheiten der Constitution zuweilen Ausnahmen von der allgemeinen Regel hervorbringen.

Fäulniß, Wärme und fette Sachen sollen das Milchblatterngift zerstören; in gesunder Landluft ist ist es milder, in dicker und unreiner ansteckender und bringt mehrere Blattern hervor; Es wird auch durch den Reiz andrer Krankheitsstoffe z. B. der Masern so wenig in seinem Gange aufgehalten, als es wie die Pocken, den gewöhnlichen Lauf von jenen verzögert.

So fix endlich das Gift ist, so scheint es doch durch einen vier und fünfmaligen Uebergang von einem Menschen zum andern, nichts von seiner Wirksamkeit zu verlieren. Man hat Kinder mit Fäden aus der dreißigsten Gradation inoculiert und gefunden, daß die Krankheit eben so war, wie bey denen die mit Gift inoculirt wurden, das man von Men-

schen nahm, die die Krankheit unmittelbar von dem Euter einer Kuh erhalten hatten; nur muß man es immer von Personen nehmen, die wenig Pusteln haben.

Noch bleibt mir die Prüfung einiger Einwürfe gegen diese neue Operation übrig; nur durch gegenseitige leidenschaftlose Widerlegungen und Berichtigungen, kann das Saamenkorn der Wahrheit zur baldigen Reife getrieben werden.

Dr. Mosley, Arzt am Chelsea-Hospithal, ist so viel ich weiß, in seinem Treatise on Sugar der erste eigentliche Gegner derselben. Da Er aber mehr über die Sache satyrisirt, und sie lächerlich macht, als Gründe dagegen vorbringt, so verdient er keine Widerlegung.

Wichtiger und alarmierender ist ein Aufsatz in der 35ten Nummer des Moniteurs vom 5ten Brumaire, wo die Immunität für Pocken nach überstandenen Milchblattern bestimmt abgesprochen, und mit manigfaltigem Belegen, daß Kinder, wenn sie auch schon nicht sogleich nach überstandenen Milchblattern für die Pockenansteckung empfänglich seyen, dieselben es dennoch mit dem Lauf der Zeit, in geometrischer

Progreßion wieder würden, unterstützt wird. Eine starke und interessante Berichtigung dieser angeführten Belege, findet sich aber schon in der 44. Nummer desselben Journals vom 14ten Brumaire, von Dr. Colon, wo sie mit Beypflichtung des Comité de la vaccine für eben so oberflächlich als unzuverläßig erklärt werden. „Nur wegen der Aerzte in „den Departemens," sagt Colon in diesem Blatt, „die nicht immer sogleich Gelegenheit haben, solchen „willkührlichen unrichtigen und geradezu lügenhaften „Versicherungen auf den Grund zu kommen, und „dadurch irre gemacht werden könnten, lasse ich mich „in die Erörterung dieser angeführten Belege ein. „Nichts, fährt er fort, ist einer neuen Entdeckung „nützlicher und nothwendiger als Zweifel, die Gewis„senhaftigkeit und ein kluger Pyrrhonismus erzeugt, „aber wie oft mischt sich nicht Leidenschaft in solche „Untersuchungen, und bringt dem Publikum die ein„fachsten Thatsachen so entstellt vor Augen, daß es „nicht mehr wissen kann, auf welcher Seite Wahr„heit oder Irrthum ist. Der Eigennutz und die Ei„fersucht, diese zwo Leidenschaften, die niemals schlaf„fen, und durch Widerstand nur heftiger werden, „machen uns auch oft das, was wir im Stillen für „Gut halten, öffentlich tadeln."

In der 57. Nummer vom 27. Brumaire befinden sich von Thouret, wieder Beweise von vergeblich inoculirten Pocken nach den Milchblattern, die das Comitté aufs ueue in der Meinung bestätigen, daß die Erscheinungen, die sich zuweilen bey einer Réinoculation zeigen, blos einfache Folgen der Hautwunden seyen, in welche eine fremde bösartige Materie hineingebracht wird. Eine merkwürdige Anzeige hingegen ließ Salmade in die 61 Nummer des Moniteurs vom 1. Frimaire einrücken, wo die in der 44. Nummer gegebene Antwort von Colon, als nicht umständlich genug angegriffen, und selbst eine Localirritation, bey einer zweyten Pockeneinimpfung verneint wird, ohne daß der Verfasser darum den Nutzen der Milchblatterninoculation gerade zu abspricht, und weiter geht, als die schöne, gewiß noch sehr nöthige Warnung zu äußern, daß man sich mit den bisherigen Erfahrungen noch nicht begnügen, sondern noch lange fortfahren solle, vaccinirte Kinder einer Pockenansteckung auszusetzen. Alle Gegenbeweise der französischen Aerzte kommen bisdahin hauptsächlich auf eine örtliche Ansteckung hinaus, die die Einen, als nichts beweisend, die andern als einen Beweis der Unzuverläßigkeit der Milchblatternimpfung ansehen.

Es muß jedermann einleuchten, daß es nur um die bestimmte Beantwortung der einfachen Frage zu thun ist. Sind wir noch den inoculirten Milchblattern vor den Pocken eben so sicher, nicht mehr und nicht minder, als wir nach überstandenen Pocken vor einer zweyten Pockenansteckung sind, und ist die Antwort ein erprobtes Ja, so dürfen wir uns dankbar, ohne weitere Sophisterey damit begnügen.

Die Untersuchung, in wie fern es eine Möglichkeit sey, nach überstandenen Pocken oder Milchblattern, durch oft und viel wiederholte Inoculationen von Pockengift lokale Pocken, und wenn man am Körper vier große und tiefe Impfstellen macht, auch allenfalls Fieber hervorzuzwingen, leitet von dem, was eigentlich praktisch bestimmt werden sollte, ab.

Zu dem haben wir einzelne, zwar höchst seltene Beyspiele von Personen, die sogar die natürlichen Pocken mehr als einmal gehabt haben, Camper in seinen Anmerkungen über die Einimpfung und Girtanner erwähnen solcher Exempel. Im letzten August ward ich zu einer Jungfer Wüst gerufen, sie hatte heftiges Fieber, Reiz zum Brechen, und das Gesicht war voll rother Punkte; meine erste Frage war, ob sie die Pocken gehabt hätte, die Mutter

antworte ja, und das noch ziemlich stark, auch ihr ehmaliger Arzt, unser unlängst verstorbene Herr Waser, habe seiner Zeit jene Krankheit für die wahren Pocken erklärt. Dessen ungeachtet würde sie ganz mit Pocken übersäet, die mit einem Speichelfluß und andern bösen Symtomen mehr begleitet waren.

Beweise von örtlichen Ansteckungen, nach überstandenen Pocken haben wir die Menge. Darwin, der Kant unsrer Wissenschaft, sagt im zwölften Abschnitt seiner Zoonomie, „ansteckende Materien vermögen noch immer topische Reizungen zu erregen, „wenn sie auch schon keine allgemeine Sensation „mehr hervorbringen können."

Hufeland sagt: „Es ist durchaus nicht bloß Localassimilation selbst mit etwas Fieberbewegung „nöthig, um sagen zu können, die Pocken seyen „legitim und vollständig gewesen, sondern „eine allgemeine Aufnahme und Entwicklung des Giftes. Nicht nur Mütter „und Ammen, sondern auch Kinder habe ich gesehen, die durch Umgang mit Blatternkindern, häufige Blattern bekamen, ohngeachtet sie die wahren „Blattern vollkommen gehabt haben".

Desoteux und Valentin haben wichtige Versu-

che deßwegen angestellt, auch im V. Bande der medical observations and inquiris finden sich hierüber Bestätigungen. Way, ein Arzt, der schon längst die Pocken überstanden hatten, impfte sich selbst dieselben zum zweyten Male ein, die Stelle wurde entzündet, es zeigte sich eine Pustel, welche sich in der gehörigen Anzahl von Tagen mit Eiter füllte. Dieses war wahres Eiter, und ein mit demselben eingeimpftes Kind, bekam die allgemeinen Blattern, die es glücklich überstand.

Aehnliche Beyspiele erzählen Dawson, Quier, Watson, Beker, wo nach wirklich überstandenen natürlichen Pocken, nicht nur örtliche Infection, sondern Aßimilation und Erzeugung neuen Pockengiftes geschah. Um von diesem bey Anwendung auf die sichernde Eigenschaft der Milchblattern, so wichtigen und sehr scharf zu bestimmenden Vordersatz, noch gewisser zu werden, entschloß ich mich einen Versuch an mir selbst vorzunehmen. Ich machte in meinen linken Arm eine kleine Incision, und legte einen Pockenfaden hinein, den ich zwey Tage ligen ließ. Am sechsten Tage fühlte ich einigen Schmerz an der Stelle, sie entzündete sich stark und es floß etwas Materie heraus, die ich mit einem

Faden auffieng, zwar ohne weitre Folgen, doch ist die Localiritation jetzt noch sichtbar und beträchtlich; ich habe vor 28 Jahren die natürlichen Pocken gehabt, und muß also wohl an die Möglichkeit, einer örtlichen Entzündung bey einer zweyten Inoculation glauben, ich kann also auch eine örtliche Entzündung, auch einige örtliche Blattern selbst mit etwas Fieber noch als keinen Beweis ansehen, daß die Milchblattern nicht vor den Pocken schützen.

Das Beyspiel das Ingenhous von einem Pächter anführt, der noch überstandenen Milchblattern von dem Pockengift angesteckt worden ist, scheint herausgehoben sehr wichtig, wenn man aber weiß, daß das Eiter, welches man zu dieser Inoculation gebrauchte faul war, und von einer Kuh genommen wurde, deren Euter schon heftig stank, so dient dieses Beyspiel mehr zur Warnung als zur Widerlegung. Die Kinder, die Bond mit faulem wirklichem Pockengift inoculirte, bekamen auch wirkliche Blattern, die sie aber nicht vor einer zweyten Ansteckung sicherten.

Vogel und Cusson bemerken, daß Kinder, die mit unächtem Pockengift inoculirt werden, ebenfalls Blattern bekommen, die nicht vor einer nachherigen Ansteckung sichern.

Beddoes ist als ein unzuverlässiger Beobachter, aus mehrern Schriften bekannt, die einzelnen Beyspiele die Er anführt, verdienen daher erst noch nähere Berichtigung. Auch bey den zwey ähnlichen Fällen, die Duncan erwähnt, möchte ich mit Hufeland fragen, ist zu jenen Inoculationen auch specifisches Milchblatterneiter und kein verdorbenes genommen worden?

Nachdem was wir für die Sache wissen, ist es nicht genug, daß man blos unbestimmt eines einzelnen Falles erwähne. Es muß erstens bewiesen seyn, daß die Milchblatternmaterie, mit der man impfte, ächt und gut war; zweytens, daß die Krankheit wirklich erschienen sey, nicht daß man solche blos eingeimpft habe; und drittens, daß das durch die Pokeninoculation nachher beygebrachte Gift, nicht nur die örtliche, sondern die allgemeine Krankheit hervorgebracht habe.

Ueberhaupt versündigt man sich auf die allerschiefste Art an der Wahrheitsliebe, wenn man eine einzelne Ausnahme, so wichtig und so beherzigenswerth sie auch ist, sogleich zur allgemeinen Regel macht. Von 2110 Personen, die noch überstandenen Milchblattern, nur allein in dem einzigen

Vaccine Hospithal in London, alle mit frischem sehr wirksamem Pockengift reinoculirt wurden, soll keine einzige dieselben bekommen haben. Von 600 Kindern, die im Impf-Hospithal, auch zum zweyten Male inoculirt wurden, kein einziges; von 900 Kindern Kindern in Genf, die auf alle Art der Ansteckung ausgesetzt wurden, bis jetzt ist noch kein einziges; so in Hanover, so überall, und wenn auch die Milchblattern nur den Vortheil gewährten, daß sie während einer bösartigen Pockenepidemie schwächliche oder zahnende Kinder auch nur für einmal auf eine unschädliche Art vor einer Pockenansteckung sicherten, so wäre schon dieß ein großer Gewinnst.

Würdig und wichtig sind die Warnungen, die Dr. Schiferli Oberfeldwundarzt der helvetischen Armee in der 91. Nummer des helvetischen Zuschauers vom gegenwärtigen Jahr, dem Publikum ans Herz legt.

Herr Schiferli scheint allervorderst die Pockenausrottung durch eine allgemeine Inoculation und Absönderungsanstalten für möglich zu halten. Alle Schwierigkeiten dieser freilich wünschenswerthen Idee zu entwickeln, würde mich zu sehr von meinem Plane abführen, bey einigem Nachdenken springen sie von selbst in die Augen. Nicht blos die

Disharmonie aller Mächte Europas und aller Aerzte! müßte aufgehoben werden, auch eine völlige Harmonie aller Mütter, eine allgemeine Ueberzeugung von den Vortheilen der Einimpfung ist erforderlich, wenn ein solcher Ausrottungsplan ausführbar seyn soll. Gegen welches unveräußerliche, noch nie angetastete Naturrecht, würde es nicht streiten, wenn man die Mütter eines Staates, besonders eines Freystaates durch Gesetze zwingen wollte, erstens ihre Kinder inoculiren zu lassen, und dann zweytens ihre kranken Kinder von sich weg, in ein öffentliches Inoculationsinstitut zu geben? Nur durch die Dazwischenkunft eines Mittels, wie gerade die Milchblattern, wenn erst ihre Verwahrungsfähigkeit vor den Pocken, und ihr milder Gang, einmal v llig außer Zweifel gesetzt und allgemein angenommen seyn werden, wäre die Ausrottung der Pocken praktisch gedenkbar.

Der Einwurf, daß es noch nicht erwiesen sey, daß die Milchblattern die Empfänglichkeit für das Pockengift im Körper völlig und für immer tilgen, ist der wichtigste. Hier, bey uns können wir freylich noch keine Erfahrungen haben, die ein ganzes Menschenalter, alt sind, aber glaubwürdige und berühmte

Aerzte versichern uns indessen öffentlich, und Posttäglich mit neuen Bestätigungen, mit ihres Namens Unterschrift, daß sie eine Menge Personen die vor 40 und 50 Jahren die Milchblattern gehabt hatten, zu verschiedenen Mahlen umsonst mit dem Pockengift inoculirt hätten, sie nennen diese Personen, die Feinde der Milchblatterninoculation in England, würden eine solche grobe Unwahrheit leicht entdeckt und gewiß unverzüglich bekannt gemacht haben. Schwerlich hätte die Regierung auf ungewisse Data hin, die Milchblatterninoculation so sehr begünstigt, und in alle Weltgegenden, in Ost und Westindien, ans Cap und nach Polynesien, die Milchblatternmaterie zur Verminderung des Pockenelends hingesandt. Schwerlich würden betagte deutsche Aerzte, wie Lentin und Wichmann und zum Theil auch Hufeland, Männer, deren Namen jeder Arzt mit Ehrfurcht ausspricht, sich so sehr für diese Sache interessiren, und zu ihrer Ausbreitung mitwürken.

Eine oder viele vergebliche Pockeneinimpfung, drey bis vier Monate nach überstandenen Milchblattern, würden auch mir, an und für sich allein noch lange nichts für die Sache beweisen. Die Milchblattern könnten wohl solange, eine mehr oder min-

der gereizte, besondre Stimmung des Organismus zurücklassen, die noch keine Reaktion gegen den Pockenreiz zu ließe. Ein Hauptumstand, den Herr Schiferli nicht einmal stark genug bemerkt. Wenn aber während einer Pockenepidemie, die die allgemeine Empfänglichkeit für Pocken so sehr begünstigt, und an der an einem einzigen Orte in kurzer Zeit 150 Kinder sterben, wie diesen Sommer in Genf, von 900 Kindern derselben Stadt, die alle die Milchblattern leicht und glücklich überstanden haben, und die während fünf Monaten auf alle Art der Ansteckung blos gestellt werden, kein einziges angesteckt wird, und dagegen diejenigen, denen man mit der Hornkluftjauche, oder verdorbener Materie, die falschen Milchpocken, die eine eben so starke, vielleicht heftigere Reitzung bewürken, einimpfte, leicht selbst wenige Tage nach der Krankheit von den Pocken angesteckt worden sind, so ist dieß wenigstens für den Arzt ein vielsagender wichtiger Beweis, für die Sicherheit einer Pockenansteckung noch überstandenen Milchblattern; es ist die „Generalprobe", die Lentin noch forderte.

Nur auf dem Wege der Induction, dem gleichen, auf welchem man noch so vielen Beobachtun-

gen zu einem Schluß kam, muß man die Sache angreifen, und sie, wenn eine Möglichkeit dazu da ist, in ihrem Wesen selbst zu erschüttern suchen.

Der scharfsinnige Einwurf, ob dieser jetzt unbedeutende Krankheitsstoff mit der Zeit nicht ausarten, und durch Mittheilung schädlicher werden könne, ob er nicht Folgekrankheiten nach sich ziehe, die erst nach Jahren sichtbar werden, erfordert eine genaue vergleichende und historische Beleuchtung. Die natürlichen Milchblattern hatten so weit man sie zurückverfolgen kann, und dieß ist doch beynahe ein Jahrhundert, nie üble Folgen nach sich gezogen. Die Inoculirten kennt man nun schon ins sechste Jahr, und der Hauptgrund, warum sie so sehr empfohlen werden, ist gerade der, weil man in diesen fünf Jahren, und dieß ist doch schon ziemlich lange für das Nachwirken eines Krankheitstoffs, (der nicht mit Erbanlage oder früherer Disposition verwechselt werden muß,) noch nie eine böse Folge darauf entstehen sah. Noch nie sah man auf die Milchblattern, sogenannte Hauptflüsse, böse Augen und Krankheiten des lymphathischen Systems entstehen, die leider so oft den natürlichen und selbst den inoculirten Pocken auf dem Fusse nachfolgen. Ich

frage

frage jeden Arzt, besonders jeden Arzt, der für die Pockeneinimpfung eingenommen ist, was er mir antworten würde, wenn ich eine Drüsengeschwulst, eine Fistel u. s. w. die nur acht bis neun Monate, geschweige denn vier bis fünf Jahre, nach glücklich überstandenen Pocken, wenn das Kind in dieser ganzen Zeit völlig gesund und blühend war, sich zeigte, auf Rechnung der vorhergegangenen Pockeninoculation schöbe? Im ersten Bande der Gazette de Santé, Seite 611. heißt es: „Daß die „künstlichen Pockten einen Theil der schädlichen Materie zurücklassen, gründet sich auf die Chimare „von ihrer Reife, also auf nichts, und wird dadurch, daß die Eingepfropften, zu Folge häufiger „Beyspiele, vor den zweyten Pocken sicher und im „eigentlichsten Sinn gesund sind, genugsam widerlegt. Kinder, welche die künstlichen Pocken überstanden haben, sind nach denselben gewöhnlich vollkommen gesund, oft gesünder als zuvor, also genugsam gereiniget". Die consequente Folgerung für das so viel mildere Milchblatterngift, ergiebt sich von selbst. Odier behauptet, öfters bemerkt und erfahren zu haben, daß manches sehr schwächliche Kind, nach überstandenen Milchblattern viel gesünder

und blühender, also auch durch diese ausgereinigt worden sey.

Die Geschichte lehrt uns, daß Krankheitsstoffe, die von einem Clima in das andre versetzt werden, bey ihrer ersten Versetzung fürchterlich zu wüthen pflegen und dann allmählig milder wrrden.

Der Aussatz, der durch die Kreuzzüge zu uns gebracht wurde, war eine allgemeine Krankheit. Hensler erzählt, daß sich im XIII. Jahrhundert 19000 Aussatzhäuser in Europa befunden hätten, die alle voll waren, jetzt ist ein Aussätziger eine seltne Erscheinung.

Die Lustseuche, stamme sie von Westen oder Süden her, verbreitete sich zu Ende des XV. Jahrhunderts in kurzer Zeit über ganz Europa, aber die Lustseuche die wir jetzt sehen, ist ein bloßer Schatten von der die uns Hutten und Fulgosi beschreiben.

Der Scorbut, der sich im Jahr 1492. zuerst in Sachsen zeigte, war eine heftige epidemische Krankheit, jetzt erscheint er auf dem Lande nur einzeln, sporodisch und ist ohne Gefahr.

Das englische Schwitzfieber wüthete im Jahr 1529. wie eine Pest in Obersachsen, jetzt hat es sich gänzlich verloren.

Die Pocken morden, wo sie zum ersten Male hinkommen, halbe Generationen. Der größte Theil der Einwohner von Hispaniola starb an den Pocken, die die Spanier im Jahr 1518. dahin brachten. Eben so starben die Einwohner der Ferroe Inseln im Jahr 1651. beynahe alle an den Pocken, die ein junger Däne zuerst dahin brachte. Im Jahr 1707. brachte ein Schiff die Pocken nach Island, und in kurzer Zeit starben auf dieser unbevölkerten Insel über 20000 Menschen daran.

Auf der Insel St. Kilda raften sie nach Macaulays Bericht bey ihrer ersten Erscheinung alle Erwachsenen weg, von allen Einwohnern bleiben nicht mehr als sechs und zwanzig Kinder übrig.

Eben so fürchterliche Verheerungen richteten sie noch unlängst im Kamtschaka, in Neuholland und Botany-Bay an, und vielleicht gerade in diesem Moment noch unter den Tungusen der letzten bekannten Nation zu der sie gewandert sind.

In allen diesen Gegenden sind die Pocken jetzt, ungeachtet aller ihrer noch vorhandenen Bösartigkeit, ohne Vergleichung milder als im Anfange. Es ist also Erfahrungssache, daß verpflanzte Krankheiten, und ich glaube hinzufügen zu dürfen, auch Thiere

und Pflanzen, besonders in unserm Clima, wenn sie je giftig und bösartig sind, es am meisten im Anfange ihrer Erscheinung äußern, daß man nicht in absteigender Linie, sondern in aufsteigender ihrer eigenthümlichen Grund und Urbeschaffenheit nachspüren müsse. Die Milchblattern sind schon seit zwey Jahren in halb Europa herumverpflanzt worden, man hat sie in Gegenden eingeimpft, wo Epidemien herrschten, die sonst jeden auch noch so milden Krankheitsstoff so leicht zum Gift verschärfen, ohne daß man die mindeste Verschlimmerung ihrer Gutartigkeit oder einen größern Grad von Ansteckbarkeit bemerken konnte. Woodwille sagt ganz bestimmt, daß sie sogar jetzt schon milder als anfänglich seyen. Die nicht contagiose Natur des Milchblatterngifts selbst, bestätigt die tägliche Erfahrung immer unwidersprechlicher.

Ein dritter Einwurf ist, man vertausche eine Krankheit, die den Menschen in seinem Leben nur einmal befalle, gegen eine, die ihn so oft befallen könne, als er sich der Ansteckung blos gebe. Eine genaue Gegeneinanderstellung der Milde und Gefährlichkeit dieser beyden Krankheiten, könnte allein schon die innere Wichtigkeit dieses Einwurfs be-

stimmen, wenn er an und für sich selbst nicht höchst zweifelhaft wäre. Von der Proportion der Mortalität dieser Krankheiten habe ich oben schon Beyspiele angeführt; an den natürlichen Pocken stirbt unter 12 Kranken Einer, an den eingeimpften unter 300 Einer, an den geimpften Milchblattern starb von 40 bis 50000 kaum Einer. Verringere man diese Summe auch um zehn und mehr Male, so wird doch immer ein außerordentlicher, indisputabler Unterscheid bleiben. Ich lasse nun jeden die Frage selbst beantworten, ob er bey einem solchen Unterschied wohl anstehen würde, sich z. B. ein Flußfieber inoculiren zu lassen, auch auf Gefahr hin, es mehrere Male zu bekommen, wenn er dadurch für sein ganzes Leben eine Immunität gegen die Pest, das Faulfieber oder eine ähnliche Krankheit erhalten könnte? Nimmt man noch dazu, wie wenig Flüchtigkeit das Milchblatterngift hat, daß man es so zu sagen nur vorsetzlich fortpflanzen kann, daß nicht einmal ein Impfarzt, je damit angesteckt wurde, daß z. B. der älteste Knabe meines Schwagers, der zuerst die Krankheit allein hatte, mit seinen beyden Brüdern auf und nieder gieng, daß der Eine sogar die Blattern selbst betastete, ohne daß eine Ansteckung er-

folgte; nimmt man dazu, daß eine zweyte Anstekung wenigstens gewiß nicht zur allgemeinen Regel gehört, in dem philosophical magazine und in den anals of medicine wird versichert, daß wer die Pocken gehabt habe, keine Milchblattern bekomme, und daß wer diese gehabt habe, nicht mehr zum zweyten Mahle dafür empfänglich sey — so wird man diesen Einwurf, auch wenn er unbedingt zu gegeben werden müßte, gegen die großen Vortheile der Milchblatterninoculation, unbedeutend finden. Ob dadurch nicht eine neue in hießigen Gegenden bis dahin unbekannte oder unbedeutende Krankheit unter das Vieh gebracht werden könnte, ist eine Frage, die Herrn Schiferli entfallen zu seyn scheint. Es müßte indessen bey der Kenntniß, die man jetzt von dieser Krankheit hat, wenn nur einigermaßen Polizeyaufsicht in einem Lande ist, leicht seyn dieses zu vermeiden. Die Engländer bedienen sich ihrer erlangten Kenntnisse von der Natur dieses Uebels, nicht blos zum Nutzen für die Menschen, sondern auch für das Vieh, indem sie mit vielem Gelingen die Krankheit selbst in ihren Meyereyen gänzlich auszurotten suchen.

Auf den vierten Einwurf endlich, daß die Krank-

heit selbst nicht unbedeutend und unschuldig sey, liegt die Beantwortung zum Theil schon in dem so eben erörterten Satze. Herr Schiferli beschreibt blos den oben erzählten Lauf der natürlichen Milchblattern bey erwachsenen Menschen, und nicht den der eingeimpften bey Kindern, wo die Krankheit eben sowohl als die Pocken, mit weit mildern Erscheinungen begleitet ist. Wenn wir von einer Krankheitsgattung überhaupt sprechen so darf weder der heftigste noch der gelindeste Grad derselben, als Beyspiel des gewöhnlichen Verlaufs herausgehoben werden. Heftigkeit und Gefährlichkeit einer Krankheit sind überdies nicht immer synonyme Begriffe. Nach welcher Theorie könnten wir uns die Pockenverwahrende Eigenschaft der Milchblattern möglich denken, wenn sie nicht einigermaßen mit Fieber begleitet wären. Etwas Fieber ist so gut, wie den Pocken ein wesentliches Erforderniß zur Sicherheit vor einer künftigen Pockenansteckung.

Die Einwürfe, die sich im siebten Stück des Junkerschen Archivs wider die Pockennoth befinden, kommen mit denen, die uns Herr Schiferli zuerwägen giebt, wesentlich auf das gleiche heraus. — Die so eben vorgetragnen Antworten, passen im Allgemeinen

auch auf diese. Zu dem sind jene Einwürfe, schon zum wenigsten dreizehn Monate alt, und wie viele tausend, die Sache immer mehr bestätigende Erfahrungen und Thatsachen, haben wir seit dieser Zeit nicht aufzuweisen?

Die Bemerkungen, die sich von einem Ungenannten in der Berlinerzeitung vom August befinden, hat Dr. Macdonald in Hamburg mit großer Sachkenntniß bereits widerlegt.

Der eigene, Hufelands prüfenden Tiefblick würdige Gedanke, ob nicht durch fortgesetzte Verpflanzung contagiöser Stoffe aus Thier in Menschenkörper, diesem letztern am Ende etwas von der physischen Thierheit mitgetheilt werden könnte, nnd daher eine pathologische wenigstens miasmatische Annäherung möglich würde, ist allerdings auffallend; das Milchblatterngift ist das einzige Miasma von dem wir bestimmt wissen, daß sowohl die Menschen als Thier-Organisation dafür empfänglich ist; diese Eigenschaft hatte es indessen von jeher, ohne Veränderung, es ist eine charakterisierende, eigenthümliche Eigenschaft desselben, die sich für die Menschen wohlthätig äussert. Diese Aßimilationsfahigkeit könnte man daher eben sowohl unter die Klasse der Heilmittel zählen,

die die Natur uns mehr oder weniger gegen jedes Uebel auffinden läßt. Ich zweifle, daß ein ähnlicher Fall bey andern Krankheitsstoffen zu gefahren sey. Seit undenklichen Zeiten sind Menschen mit Vieh, das Seuchen, Roz und andre Krankheiten hatte, umgegangen, ohne daß man eine Empfänglichkeit dafür beobachtet hätte. Menschen mit allen Krankheiten behaftetet, haben seit undenklichen Zeiten, das Vieh gepflegt, ohne daß meines Wissens je ein Uebergang von einem Menschen — miasma zu einem Thier erfolgte.

Die Zeit, die strenge Bewährerin der Wahrheit muß die letzte unapellable Entscheidung, ob sich die Menschheit der Wohlthat, der schrecklichsten ihrer Krankheiten, die länger als ein Jahrtausend, die gefürchtete Geissel jeder Familie war, entlastet zu sehen, mit ruhigem Herzen erfreuen dürfe, nothwendig bald ausgesprochen haben. Wir Aerzte müssen uns vereinigen, auf verschiedenen Wegen diese Entscheidung möglichst zu beschleunigen. Den Vorwurf eines unreifen, voreiligen Ausspruchs müssen wir unserm Kopf ersparen, aber unserm Herzen auch die Verantwortlichkeit, eine Sache von solcher Wichtigkeit die Tausenden in kurzer Zeit das Leben erhalten

kann, verschweigen oder ihre Anwendung, ohne Noth verzögert zu haben. Die Ueberzeugung absichtlos ohne Eigennutz blos das allgemeine Beste gewollt zu haben, wird uns trösten, wenn wir auch diesen glücklichen Zeitpunkt noch nicht erreicht hätten!
